

Thomas Polednitschek

Ansprache anlässlich der Trauerfeier für Leon de Haas in

St. Odilienberg, Niederlande am 13. August 2020

Liebe, liebe Freundinnen und Freunde von Leon,

Leon ist plötzlich und unerwartet von uns gegangen. Und deshalb sind wir alle heute voller Trauer und Schmerz hier versammelt, um von Leon Abschied zu nehmen. Und Du,, und ihr,, sollt wissen, dass wir Euch in dieser Stunde besonders verbunden und nahe sind!

Jeden von uns, die wir hier versammelt sind, verbinden mit Leon je eigene Erinnerungen, aber ich denke, dass Sie mir alle zustimmen können, wenn ich sage: Leon war ein freundschaftlicher Mensch, Leon hat gelebt, wovon der Philosoph Jacques Derrida spricht, wenn er sagt, dass die Freundschaft und die Philosophie austauschbar sind. Leon war als Philosoph ein Freund seiner Mitmenschen, ich muss genauer sagen, er war ein Freund seiner Mitmenschen, weil er ein Philosoph war. Für Leon war nicht die Philosophie das eine und die Freundschaft das andere. Vielmehr waren die Freundschaft und die Philosophie für Leon nicht zu trennen. Zweifellos: Es gibt die Freundschaft ohne die Philosophie, aber für Leon gab es kein Philosophieren ohne die gelebte Freundschaft.

Und weil das so ist, werde ich, wenn ich an Leon denke, nicht nur an Jacques Derrida erinnert, sondern auch an den französischen Philosophen Emmanuel Lévinas. Lévinas sagt in seinem Buch: „Totalität und Unendlichkeit“, dass die Philosophie, „die Weisheit der Liebe sei oder die Weisheit als Liebe.“ Leon hat in seinem Leben,

Denken und Handeln für diese Weisheit der Liebe gestanden oder ich könnte auch sagen, er hat für eine Weisheit gestanden, die nur die Liebe besitzt. Leon war ein Philanthropos und d. h. er war als Ehemann, als Vater, als Freund seiner Freundinnen und Freunde, als Kollege seiner Kolleginnen und Kollegen und als Begleiter seiner Gäste ein Freund seiner Mitmenschen.

Leon konnte mit dem Denken sehen. Und es war die Sehfähigkeit seines Denkens, die es ihm möglich machte zu verstehen. Diese Erfahrung konnte jeder machen, der Leon begegnete und mit ihm sprach. Er war ein Mensch, der verstehen wollte und der etwas verstanden hat. Hier ist er allemal bei dem von ihm sehr geschätzten Philosophen Edmund Husserl in die Schule gegangen. Husserl hatte auch in Leons nun unvollendet gebliebenem Dissertationsprojekt eine große Bedeutung .

Mit großer Vertrautheit hat sich Leon in den Denkräumen der Großen des Denkens bewegt. Der Philosoph Ludwig Wittgenstein war Leon dabei besonders nahe. Und von diesem Philosophen gibt es den Satz: „Die Philosophie ist keine Lehre, sondern eine Tätigkeit.“ Ich finde, dass dieser Satz auf eine sehr schöne Weise ausdrückt, was Leon als Philosophischen Praktiker auszeichnet. Für ihn war die Philosophie eine Tätigkeit und diese Tätigkeit war sein dialogisches Philosophieren mit den von ihm begleiteten Menschen. Leon war im Gespräch mit seinen Mitmenschen ein Mensch voller sprachlicher Behutsamkeit und

Unaufdringlichkeit oder Bescheidenheit. Was Achtsamkeit ist, musste man Leon nicht erzählen!

Leon hat sich für die Philosophie der Philosophischen Praxis stark gemacht. In einem wichtigen Aufsatz hat er die Philosophische Praxis mit dem Tanz zweier Tanzpartner verglichen. Leon sagt es selbst so: „Philosophische Praxis als dialogischer Tanz“. Ich finde, dieser dialogische Tanz mit einem anderen Tanzpartner ist auch ein wunderschönes Bild für Leon selbst! Leon stand nicht nur einfach mit seinen Mitmenschen im Dialog. Im Dialog spricht man über dieses und jenes, nein Leon war ein Meister des Dialogischen und das dialogische Denken ist das mit dem anderen Menschen verbundene Denken, ebenso verbunden, wie zwei Menschen beim gemeinsamen Tanz miteinander verbunden sind. Bei Leon war immer in seinem Denken und Handeln diese Verbundenheit mit seinen Mitmenschen spürbar.

Leon wollte als Philosophischer Praktiker der Weggefährte der Menschen sein, die mit ihren Sorgen, Nöten und Probleme zu ihm kamen. Ich habe ihn dabei so erlebt, dass er als Weggefährte seiner Mitmenschen die Solidarität lebte, die für ihn wohl schon in seinen Studententagen in Amsterdam als ein politisch denkender und handelnder Mensch ein wichtiger Leitstern gewesen ist.

Die Philosophische Praktikerin, der Praktiker ist für ihn die Weggefährtin oder der Weggefährte der Gäste. Mit ihnen erkundet die Praktikerin, der Praktiker gemeinsam mit den Gästen deren

Erfahrungswelten. Wenn Leon in den letzten Jahren vom „narrativen Sokrates“ sprach, dann wollte er damit hervorheben, dass es in Philosophischer Praxis nicht wie beim platonischen Sokrates auf das Argumentieren ankommt, sondern vielmehr dem Erzählen der gemachten Erfahrung eine Schlüsselrolle für die Selbstaufklärung der Gäste einer Philosophischen Praxis zukommt. Gerade das Erzählen der Erfahrungen kann für ihn die Denkknoten auflösen, die dort auftreten, wo sich das Nachdenken gegenüber dem unmittelbaren Erleben und den Erfahrungen verselbständigt hat und Menschen deshalb unlebendig macht. Das Erzählen ist für Leon das Gegengift zum Rationalismus unserer späten Moderne.

Leon war ein Denker, der ganz der Aufklärung und Moderne verpflichtet war und er stand auf eine existentiell glaubwürdige Weise für die Fraternité der Französischen Revolution, die wir in unseren Tagen nur noch mit „Geschwisterlichkeit“ übersetzen sollten. D. h. Leon ist nie bereit gewesen, wie dies im kulturellen Westen heute üblich ist, die Freiheit von der Geschwisterlichkeit abzukoppeln, sondern frei war für ihn, wer getrennt von den anderen untrennbar mit allen anderen Menschen auf diesem Globus verbunden ist.

Kurz: Leon war ein mit großer Denkkraft ausgestatteter dialogischer Denker. Und er besaß die hohe Kunst der Selbstrelativierung: Damit will ich sagen: Leon konnte sich im Gespräch mit seinen Menschen selbst zurückstellen, weil er darauf vertraute, dass der größte Erkenntnisgewinn da möglich ist, wo Menschen aufeinander hören

und voneinander lernen. Immer stellte Leon im dialogischen Denken den Denkinhalt des dialogischen Denkens oder – um es mit Heidegger zu sagen – „die Sache des Denkens“ in den Vordergrund und seine Person in den Hintergrund. Leon ist Menschen so begegnet, wie dies der Philosoph Hans - Georg Gadamer über das Kennzeichen eines guten Gesprächs gesagt hat: „Mit dem anderen sprechen, heißt unterstellen, dass er Recht haben könnte.“

Aufeinander hören und voneinander lernen – das wollte Leon auch in seinen internationalen Begegnungen, Begegnungen innerhalb Europas, aber auch im außereuropäischen Raum, wie z.B. in Südkorea oder Mexiko. Leon war jeglicher Eurozentrismus fremd, d. h. für ihn war nicht der kulturelle Westen der unbefragte Maßstab im globalen Austausch der Kulturen, er stand vielmehr für ein *polyzentrisches* Denken, und d.h. im Konzert der Kulturen gibt es für Leon im globalen Austausch nur ein partnerschaftliches Miteinander vieler gleichgewichtiger, unterschiedlicher Kulturwelten.

Leon hatte als Philosophischer Praktiker in Europa und im außereuropäischen Raum ein Gewicht und eine internationale Bedeutung. Gerade mit ihm hatte die Internationalität der Internationalen Gesellschaft für Philosophische Praxis ein Gesicht, besser: ein Antlitz bekommen – und jetzt verloren. Dieser Verlust wiegt schwer!

Leon hat sich um die „Sache der Philosophischen Praxis“ (Lindseth) in der Internationalen Gesellschaft für Philosophische Praxis verdient gemacht.

Nach meinem Dafürhalten hinterlässt er für uns alle einen Auftrag oder ein Vermächtnis. Und dieser Auftrag und dieses Vermächtnis ist die Verständigung, die Leon immer wieder überall auf der Welt gesucht und angestrebt hat. Leons Auftrag und Vermächtnis anzunehmen, heißt m. E. uns immer wieder an unseren eigenen Willen zur Verständigung anzuschließen und die Verständigung mit unseren Mitmenschen zu suchen.

Ruhe jetzt in Frieden, Leon!